

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 33

Artikel: Wirklich ein nettes kleines Häuschen
Autor: J.R.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirklich ein nettes kleines Häuschen...

J. H. Mueller

sagte der mir auf die Nerven gehende Herr Stockmann. Ich selbst sagte nichts, sondern schaute den Mann nur so von der Seite an, wie ich Leute ansehe, die ich nicht leiden kann. Stockmann schien empfindlich, denn er trat von einem Bein aufs andere und fragte dies und jenes über den Husmeister und so weiter. Ich fragte ihn, was er von einem Tessinerferienhäuschen eigentlich erwartete und er sagte, eigentlich nicht viel und eigentlich sei er nicht enttäuscht.

„Gute Mauern?“ fragte er und klopfte mit seinem gelben Spazierstock an die Wand.

„Jaa, ziemlich“, antwortete ich und klopfte ebenfalls und zwar an einer Stelle, an der ich mich einmal eine Stunde lang amüsierte, einen Bildernagel einzuschlagen. Der Verputz fiel klatschend zu Boden.

„Oh oh!“ sagte Stockmann. „Wie erklären Sie das?“ „Ich? Überhaupt nicht, es sei denn, dass mir die Feuchtigkeit dafür verantwortlich mache.“

„Feuchtigkeit? Oh oh!“

„Oh, machen Sie sich deshalb nur keine Sorgen,“ fiel ich freudig ein. „Es ist reich einfach, die Kleider vor dem Anziehen am Kaminfeuer zu trocknen, das heißt, wenn das verdammte Cheminée ziehen würde.“

„Welch wunderbare Aussicht“, begeisterter Stockmann sich.

Recht hatte er, die Aussicht war wunderbar: Da unten die Maggia, das offene Tal, ein Blick auf den See. Gegen die Aussicht liess sich leider nichts einwenden, aber ich machte Stockmann auf die Centovallibahn aufmerksam. Leider kam in diesem Augenblick keine, aber ich versicherte ihm, dass es für einen leichten Schläfer nicht sehr einfach sei, hier Ruhe zu haben. Und dann die Nachtträumer, die Pintenkehrer, die Trunkenbolde und so weiter, alles da unten auf der Strasse vor dem Schlafzimmersfenster.

„Sie sehen allerdings nicht wie ein leichter Schläfer aus“, meinte Stockmann. War ich auch nicht, he ich die Casetta Rosa mietete.

„Möchten Sie sich nicht den ersten Stock ansehen?“ Wenn es Ihnen keine Umstände bereitet, gerne.“ „Entschuldigen Sie mich bitte – mein Rheumatismus, wissen Sie, am Morgen nach dem Aufstehen plagt er mich immer so. Manchmal bin ich wirklich froh, dass mein Mietvertrag bald abläuft.“ „Dann werden Sie ihn also auch nicht erneuern, wenn ich Casetta Rosa NICHT kaufe?“

Ich lüge nicht gerne bewusst, schnitt deshalb die Grimasse und machte einen hohen Rücken. Er sagte, ich täte ihm leid und ich sollte eine rohe Kartoffel in der Tasche tragen, worauf ich ihn sagte, dass man auf diesem liederlichen Boden, der zur Casetta Rosa gehöre, nicht einmal Kartoffeln pflanzen könne.

Er ging allein nach oben und ich hörte ihn fluchen, so etwas wie verdammt und zugenäht.

Die Dachbalken scheinen gesund zu sein meinte er, als er wieder unten bei mir war.

„Ja, ich weiß nicht. Als ich vor einem Jahr kam, brauchte ich mich nie zu bucken und jetzt muss ich den Kopf schon richtig einziehen. Vor acht Tagen zum Bei-

spiel hatte ich eine Beule am Kopf, die Ihnen gefallen haben würde. Aber die Schlafzimmer sind ganz hübsch, abgesehen von den schwarzen Flecken am Plafond, nicht wahr?“

„Ach, diese paar fehlenden Ziegel werden wir bald ersetzt haben!“

„Ja, das habe ich auch einmal geglaubt, aber das habe ich schon lange aufgegeben, bei diesen Maggia-Stürmen, die hier vorbeifegen. Ziegel werden einfach fortgeweht. Ich bin froh, dass Sie gut die Treppen herunter gekommen sind – wird nicht lange gehen, bis sich wieder einmal jemand ein Bein bricht. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich muss nur meine Hustenmedizin einnehmen.“

„Erkältet? Pech!“

„Ich weiß nicht, was es ist, aber kurz nachdem ich hier einzog, begann dieses Husteln und seither ist es beständig schlimmer geworden. Anfänglich dachte ich, es seien nur diese unrichtigen Kaninen.“ Ich hörte einigemale.

„Wie steht es mit dem Wasser?“

Ich nahm ihn beim Arm und wies zum Fenster hinaus. „Dort drüben, jenseits der vier Rebberge, ist eine ganz gute Quelle, aber im Sommer versiegte sie natürlich schon ziemlich früh. Im Winter dagegen kommt man vor lauter Dreck kaum hin.“ Und diese Pumpe da?“ meinte er, nach dem Hofe weisend. „Ja, wenn Sie DIESSE verwenden wollen?“ mit einem vielseitigen Unterton. Ich schüttelte mich, knöpfte die Jacke zu, hustete und bedauerte, dass der Berg der Sonne im Wege stehe und dass ich im Winter volle 57 Tage ganz ohne Sonne sei. Aber dann würde er die Wintertome ja wohl nicht hier verbringen, oder? Nein, das würde er allerdings nicht. Schliesslich ging er, nachdem ich noch einige der markantesten Mängel herausgestanden hatte.

Ich hatte das Gefühl, ein gutes Schauspiel zum besten gegeben zu haben und war überzeugt, dass ich nun mit Leichtigkeit den Vertrag um ein weiteres Jahr verlängern könnte.

Aber eine Woche später erhielt ich einen eingeschriebenen Brief von meinem Hausmeister, der mir mitteilte, dass Casetta Rosa nun verkauft sei und er nicht glaube, dass Herr Stockmann das Haus vermieten werde. Wieder einige Tage später kam der Hausmeister zufällig vorbei und ich fragte, ob Stockmann wirklich und wahrhaftig gekauft habe?

„Natürlich, warum auch nicht? Das Haus ist doch prima!“

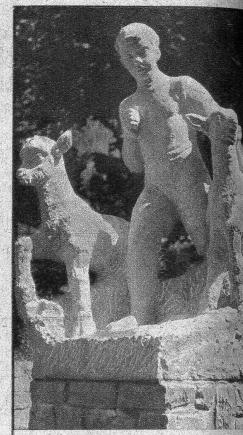
Und er wird selbst hier wohnen kommen?“

„Nein, das wird er allerdings nicht, denn er hat das Haus für einen alten, steinreichen Onkel gekauft, für einen etwas eigenwilligen und exzentrischen Herrn, der gerne allein und ganz einfach leben möchte. Stockmann meinte, dass dieses Haus der sehr, sehr zarten Gesundheit des alten Herrn sicher zuträglich sei. Ein sehr lieber und rücksichtsvoller Neffe, nicht wahr, dieser Stockmann...“

„Allerdings!“ konnte ich nur bei pflücken.

Trotzdem ist es für mich nur ein sehr, sehr schwacher Trost, dass der letzte Mieter der Casetta Rosa, Herr Friedrich Adalbert Weyermann, trotz seiner kaputten Lungen sechsundneunzig geworden ist...“

J. H. Mueller



Plastik von Johanna Keller beim Kindergarten Dalmaz (Photopress)

Die hintere Seite

neue Vitrine, und der Coati nimmt dessen Wohnung in Besitz. Wir wünschen ihm in dieser eine recht schöne, glückliche Zukunft.

Hans Joss.

Der Silberberg von Potosí

An einem Julitage des Jahres 1547 weidete ein Aymara-Indianer die Schafe seines Herrn auf dem Hochplateau der südlichen Anden, als eines seiner Lämmer den Hang herunterstürzte und sich einige Meter tiefer in einem Busch verlor. Er kletterte vorsichtig herab, um das verletzte Tier zu bergen. Beim Hinaufsteigen hielt er sie an einem Strang fest, der nachgab und ihm seine Wurzel in der Hand blieb. Die sandige Erde an der Wurzel war weissglänzend.

Der Silberberg von Potosí war entdeckt. Dieses Zufallsereignis begründete Spaniens Macht und Glanz in Europa, aber auch seinen Niedergang. Der Silberberg von Potosí lieferte das ersehnte Edelmetall. Nach englischen Beimerkungen, die auf Dokumenten des Indian Archivs beruhen, wurde zwischen 1521-1530, während der Eroberung Mexikos, nur 148 kg Silber und ca. 5000 kg Gold nach Spanien eingeführt. Nach der Eroberung Perus stieg die Silberer-

Haben wir Berner uns schon überlegt, dass ein Rival aus Südamerika in der Bundesstadt angekommen ist und den Mutzen im Bärengraben die alleinige Ehre, als Wappentier zu gelten, streitig macht? Dieser Rival ist kein anderer als der lustige Nasenbär im Tierpark. Ich weiß nicht, ob sich der Berner ohne weiteres an ein Nasenbärenwappen gewöhnen könnte, auf jeden Fall brauchte es eine gewisse Zeit.

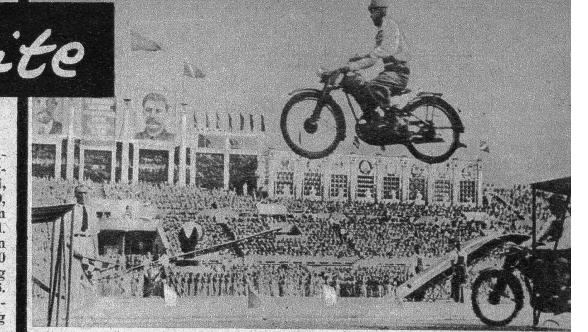
Inzwischen freut sich der kleine Wicht der zahlreichen Besucher, die ihn auf alle mögliche Art und Weise kritisieren. Wenn er dem eigentlich Braunbär im Bärengraben nur wenig gleicht, in einem steht er ihm nicht nach, und das ist die vermeintliche Guttmüdigkeit. Wie treu steht der gefangene Petz in der Alstadt aus, und doch möchten wir im Freien keinem begegnen. Wer würde glauben, dass unser Nasenbär (auch Coati genannt) ein bissiger Geselle ist und nach Bärenart Fleischnahrung nicht verschmäht. Neulich entzann das 40 cm lange Tier seinen Zwingen und bemächtigte sich eines jungen Feldhasen, den er mit Hau herausgezogen hat.

In Amerika unterscheidet man den einsamen und geselligen Nasenbär. Nach anderer Auffassung sei aber der solitar lebende Russelbär nur ein verbittertes Männchen, das sich vom Rudel entfernt. Uns noch junger Berner Nasenbär, übrigens auch ein Männchen, scheint also schon jetzt der Nasua solitaria zu sein.

Die im Südamerika weit verbreiteten behenden Vierbeiner durchziehen die Wälder in Gesellschaften bis zu 30 Stück, strecken überwiegend ihre Nase hinein, um mit Hilfe ihrer Grabkrallen allerlei Geister auszugraben. Werden sie verfolgt, dann klettern die rotrauhen Tiere gewandt auf Bäume, lassen sich von den äussersten Ästen fallen, um aufs neue die Flucht zu ergreifen. Wie lebhaft, die Coatis sind! Sie zeigen auch der unrisige. Auf zu geht es in dem etwas kleinen Kasten, das Stroh wird gekehrt und gehäuft und der Futterteller steht nur selten in normaler Lage.

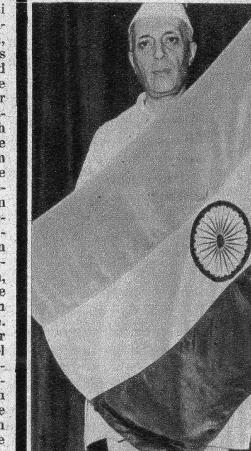
Alfredo Salano, Rio de Janeiro

Bald soll es einen grossen Wohnungsumzug im Vivarium geben. Der Kapuzineraffe bekommt eine



Sporttage in Moskau

Im Dynamostadion in Moskau wurde anlässlich einer sportlichen Veranstaltung dieser gefährliche Motorradsprung vorgeführt

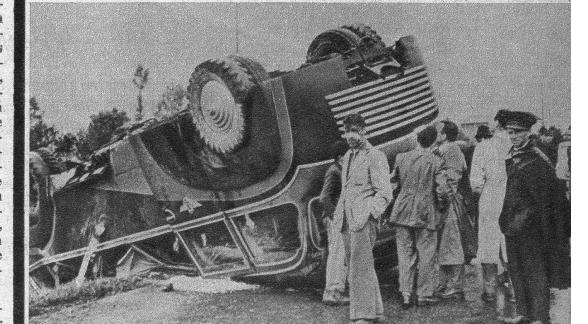


Die indische Nationalfahne

Die konstituierende Nationalversammlung in New Delhi hat sich mit dem hier von Pandit Nehru präsentierten Entwurf für die indische Nationalfahne einverstanden erklärt. Die Fahne besteht aus drei gleich breiten Streifen in Grün, Weiss und Safran und enthält ein Sonnensymbol (ATP).

Ein zusammengelegtes Motorrad

In den Strassen Prags ereignete diese Tage ein Herr begreiflicherweise grosse Aufsehen, denn er stieg plötzlich vor seinem Motorrad, legte es zusammen nahm es unter den Arm und war im Begriff, es in der Menge zu verschwinden als ihn ein aufmerksamer Photoreporter im letzten Augenblick schnappte. Dieses hochinteressante Vehikel der Weltöffentlichkeit nicht vorhalten wollte. Es handelt sich um ein Fallschirmspringer-Motorrad, wie sie auch in der Schweiz bereits zu sehen sind.



Autounfall auf der Strasse Mailand - Turin: 11 Verletzte. (Photopress)